

DIE HAGENER „VOLKSPFLEGERINNEN“

Sippentafel

Familienname des Prüflings **Gmilkowsky**
Bei Doppel-, Doppelhäutern, Namensänderungen nach Heirat- und älterer Namen

Sämtliche Vornamen (Rufname unterstreichen) **Walter**

geboren am **28. März 1902** in **Dietenhausen**
Ort, Kreis, Dist.

zur Zeit wohnhaft in **Hagen** **Loxbaumstr. 27**
genauer Wohnort

Sippentafel aufgestellt am **8.11.37.** 19 durch **Musfeld**

Nachträge am **Volkspflegerin**
städt. Gesundheitsamt
Bezirks

Übersichtstafel

<input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> Verlobungsgelobnis	<input type="checkbox"/> erste - ehef. Ehe	<input type="checkbox"/> - ehef. erkrankt
<input type="checkbox"/> weiblich	<input type="checkbox"/> Ehevertrag	<input type="checkbox"/> - ehef. rat	<input type="checkbox"/> - ehef. rat
<input type="checkbox"/> unehel. Geburt	<input type="checkbox"/> Ehevertrag	<input type="checkbox"/> - ehef. rat	<input type="checkbox"/> - ehef. rat
<input type="checkbox"/> unehel. Geburt	<input type="checkbox"/> Ehevertrag	<input type="checkbox"/> - ehef. rat	<input type="checkbox"/> - ehef. rat

Stapel-generationen
1
2
3
4

Sogenannte „Sippentafel“, 1937
Stadtarchiv Hagen

Die meisten „Volkspflegerinnen“ waren im wilhelminischen Kaiserreich aufgewachsen und hatten um 1920 ihre Stellen bei der Hager Stadtverwaltung angetreten. 1935 arbeiteten dort neun Frauen als „Volkspflegerinnen“, 1938 waren es fünfzehn. Waren sie vor 1933 einem humanitären Gebot zur Unterstützung in Not geratener Mitmenschen verpflichtet worden, so bekamen sie nun neue „völkische“ Aufgaben, um an der Heranziehung des „deutschen Menschen“ mitzuwirken:

- Beurteilung des „Wertes“ ihrer Klienten für die Volksgemeinschaft. (Nach dieser Maßgabe wurde die zu gewährende Hilfe aus den stark reduzierten Fürsorgegeldern festgelegt.)
- Erfassung von „erbblologisch minderwertigen“ Familien, Erstellung von „Sippentafeln“.
- Erkundigungen und Berichte für Amtsärzte und das Erbgesundheitsgericht.
- Meldung von Menschen mit Behinderungen, Kindern mit Missbildungen, Alkoholikern und „Verwahrlosten“ zum Zwecke der Entmündigung.

Die neuernannten „Volkspflegerinnen“ legten ein Gehorsamsgelöbnis auf Adolf Hitler ab und arbeiteten im übrigen anscheinend weiter wie gewohnt. Aus der mütterlichen Hilfe wurde aber jetzt oft strenge Bevormundung. Vom Gesundheitsamt angeforderte Berichte verfassten sie oft mit negativen Folgen für die „Erbkrankheitsverdächtigen“, zuweilen aber auch durchaus wohlwollend. In vielen Fällen trugen sie zu Zwangssterilisationen, Entmündigungen und Anstaltseinweisungen bei. Natürlich wussten die Frauen darum, doch lag die unmittelbare Verantwortung für die Maßnahmen bei den männlichen Entscheidern in den Behörden. Für die Historikerin Barbara Meister steht fest, „dass das Selbstverständnis der Fürsorgerinnen den Ordnungs- und Moralvorstellungen sowie der menschenverachtenden Ideologie des NS-Regimes entgegenkam [...]“

Nach 1945 legten viele der Frauen einen neuen Amtseid ab, diesmal auf die Werte des Grundgesetzes, und taten weiter ihre „Pflicht“.



Volkspflegerinnen aus Hagen, undatierte Fotografien
Elsa Wicke (oben li.), Luise Dibbert (oben re.), Erna Stoppenbrink (Mitte re.), Luise Helmich (Mitte li.), Alwine Feldkamp (unten)
Stadtarchiv Hagen

Einige typische Meldungen von Hagerer Volkspflegerinnen:

Obervolkspflegerin Wicke, 1937:

„Liest man diese erbblologische Bestandsaufnahme, so möchte man auf den Gedanken kommen, dass eine beginnende Schizophrenie vorliegen könnte. [...]“

Volkspflegerin Stoppenbrink, 1935:

„Die Leistungen der beiden schulpflichtigen Kinder entsprechen trotz unregelmäßigen Schulbesuchs durchaus den Anforderungen. [...] Keines der Kinder K., die wir seit 1924 laufend betreuen, kommt m.E. für eine Sterilisierung in Frage.“

Volkspflegerin Feldkamp:

1935 schreibt sie über Max L., es gebe „keine Anhaltspunkte für erbliche Belastungen“. Im Januar 1936 zeigt sie Elfriede S. wegen erblicher Fallsucht an und bittet, für weitere Ermittlungen deren Schulpersonalbogen anzufordern. „Anscheinend handelt es sich um eine ererbte Veranlagung [...]“

Volkspflegerin Dibbert:

„Sie hat 4 Jahre bei Wittmann gearbeitet, dann auf der Accumulatorenfabrik. [...] Sie ist in der ganzen Zeit fleißig und ordentlich gewesen. Kennt ihren Verlobten schon mehrere Jahre und hat keinen anderen Verkehr gehabt [...]“